

Wolfgang Rapp (Hrsg.), Glaubwürdig und unbequem. Erhard Eppler zum 70. Geburtstag, Baden-Baden (Nomos) 1996. 189 S., zahlr. Abb.

Die Frage, wann der Begriff „Politikverdrossenheit“ in Umlauf kam, lässt sich nicht genau beantworten. Es spricht einiges dafür, dass es in den späten achtziger Jahren geschah. Der Glaube an den politischen und gesellschaftlichen Fortschritt, der in den sechziger und siebziger Jahren eine ganze Generation wacherüttelt und mitgerissen hatte, war brüchig geworden. Träume und Visionen schienen – ausser bei den Grünen – in der Politik keinen Platz mehr zu haben. Der „demokratische Sozialismus“, den die deutsche Sozialdemokratie in den siebziger Jahren als großen Politikentwurf propagiert hatte, war längst ad acta gelegt, ersetzt von der „Zivilgesellschaft“ als neuem Zukunftsziel. Eine von Sachzwängen bestimmte Politik bestimmte zunehmend das Tagesgeschehen. Anders als in den ersten Dekaden der Republik hatten damit Wahlen ihre schicksalhafte Bedeutung verloren. Im Zuge dieser Entwicklung bekam die politische Klasse, die sich der wachsenden Konkurrenz anderer gesellschaftlicher Kräfte ausgesetzt sah, von der Gesellschaft eine neue Rolle zugewiesen: nicht mehr die des Motors, sondern nun die eines Moderators gesellschaftlicher Entwicklungen. Auch der Machtwechsel des Jahres 1998 hat daran im Grundsatz nichts geändert. Im Gegenteil: Das Ende des „Systems Kohl“, das mit einer gewissen Zeitverzögerung, dafür mit umso mehr Getöse vor sich ging, dürfte der Politik als Ganzem nachhaltigen Schaden zugefügt haben.

Was hat all dies mit Erhard Eppler zu tun? Sehr viel. Gerade er war einer der Politiker, die es vermochten, Überzeugungen und Ideen in die Gesellschaft zu transportieren, ein „Vordenker“ eben. Eppler, der sich selbst nie als Linker verstand, war für viele politisches Vorbild, er wurde wegen seiner stets klaren und manchmal unpopulären Positionen aber auch oft geschmäht. „Gesinnungsethiker“ und „Pietkong“ gehörten dabei zu den geläufigsten Bezeichnungen. Der gern zitierte, ein wenig darwinistisch angehauchte Satz, dass jedes Volk die Politiker bekomme, die es verdiene, muss im Rückblick auf Eplers Zeit als Minister wie ein Lob erscheinen, auch wenn die sozialliberale Ära keineswegs frei von Affären war. Beim Lesen der Beiträge, die ihm zum 70. Geburtstag von Weggefährten und Zeitgenossen gewidmet wurden, drängt sich immer wieder die Frage auf, warum es Charaktere wie ihn in der Politik von heute kaum noch gibt. Vielleicht hat es mit den Prägungen zu tun, die den Lebensweg seiner Generation kennzeichnen: Diktatur, Krieg, Wiederaufbau, die großen innen- und außenpolitischen Weichenstellungen der Nachkriegsjahre. Dies waren Erfahrungen, die immer wieder zur grundsätzlichen Standortbestimmung herausforderten. Eine Gesellschaft, in der Demokratie, Frieden und Wohlstand als „normal“ erlebt werden (und was ist daran schlecht?), wird zwangsläufig ein anderes, weniger am Grundsätzlichen orientiertes Politikverständnis haben. Erleben wir also zur Zeit ein Verschwinden des Politischen? Wohl kaum, es handelt sich eher um einen Normalisierungsprozess. Die politischen Schicksalsfragen der Nation, die Eplers Generation beschäftigten und oft auch entzweiten, sind weitgehend gelöst. Die ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme, vor denen unsere Gesellschaft zu Beginn des neuen Jahrhunderts steht, werden dagegen nicht allein auf nationaler Ebene zu lösen sein. Längst hat die Globalisierung auch die Politik erfasst. Keine guten Voraussetzungen für Politiker, die sich nicht so sehr von der Nase (oder dem Mäntelchen) im Wind, sondern von ihrem inneren Kompass leiten lassen.

*H. Kohl*

Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter (Hrsg.), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? (Mittelalter-Forschungen, Bd. 1), Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 438 S., 16 z. T. farbige Abb.

Wenn die Aufsätze zu einem Sammelband von derartig hochkarätigen Beiträgern – die wohl prominentesten Lehrstuhlinhaber dieser Zeit – geliefert werden, so ist die Frage nach der wissenschaftlichen Qualität des Bandes eigentlich von vornherein schon beantwortet. So gibt es eigentlich nur einen Vorwurf dem man diesem Band, Ergebnis eines Symposiums des Jahres 1996 und zugleich Auftakt einer neuen Veröffentlichungsreihe, machen könnte: Die